

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Redaktion: A. Meyer
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 4. Oktober 1952 - 52. Jahrgang - Nr. 40

Die Einführung der Raiffeisenkassen in der Schweiz

Von Dr. A. Edelmann

Wie es vorher war...

Die technischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts brachten der wirtschaftlichen Entwicklung in allen Ländern Europas einen Aufschwung, der seinesgleichen sucht. Mit der Verfassung von 1848, welche die bisherigen Fesseln der Binnenzölle, der Weg- und Brückengelder sprengte, durch die Vereinheitlichung des Münzwesens, der Masse und Gewichte einen einzigen nationalen Wirtschaftsraum schuf und die volle Freizügigkeit in allen Wirtschaftszweigen garantierte, waren die Vorbedingungen für den wirtschaftlichen Aufschwung auch in unserem Lande gegeben. Dieser setzte vehement ein. Und von dieser Blüte der Industrie profitierten nicht nur die in ihr direkt Beschäftigten, sondern ebenso Handel und Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft. Die bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts vorwiegend zur Selbstversorgung tätig gewesene Landwirtschaft wandte sich der Marktwirtschaft zu.

Mit der enger werdenden Marktverflechtung der Landwirtschaft bekam diese aber auch ihre Abhängigkeit vom Markte und damit von der Konkurrenz von aussen stärker zu spüren. Diese setzte denn auch mit der zunehmenden Verbesserung der Verkehrsmittel, dem Ausbau der Eisenbahnnetze und der internationalen Schiffahrtslinien in immer fühlbarerem Ausmasse ein. Das aber hat die bis anhin so gute Position für unsere landwirtschaftlichen Produkte auf dem inländischen Markte verschlechtert. Denn je mehr die Bahnlinien sich über grössere Länderstrecken ausdehnten und sich mit der Entwicklung der Schiffahrt auch der transozeanische Verkehr entfaltete, um so stärker traten auf dem landwirtschaftlichen Produktenmarkte auch Länder in Mitbewerbung, die hinsichtlich der Kosten der Herstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Verfügung über billigeren Boden und billigere Arbeitskräfte wie auch wegen der Grossbetriebe einen bedeutenden Vorsprung besassen.

Seit der Mitte der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts begannen die Preise der landwirtschaftlichen Produkte unaufhaltsam zu sinken, während die Produktionskosten, und zwar nicht am wenigsten die Arbeitslöhne, welche die Landwirtschaft bezahlen musste, um die Arbeitskräfte, die von der Industrie angelockt wurden, behalten zu können, ständig stiegen. Der Blüte folgte eine der schwersten Krisen, welche unsere Volkswirtschaft je betroffen hatte.

Die wirtschaftliche Blüte und ihre Kehrseite brachten der Bauersame und der ländlichen Bevölkerung überhaupt noch eine andere grosse Sorge. Die Umstellung des landwirtschaftlichen Betriebes von der Selbstversorgung zur Marktbelieferung erhöhte den Kreditbedarf. Und die wegen der Konkurrenzierung durch die billigeren ausländischen Produkte notwendige Betriebsrationalisierung oder ihre Umstellung zur Viehhaltung erforderten weitere grosse Kapitalien. Ebenso hatte die Umstellung des Handwerkbetriebes auf die Marktwirtschaft das Kreditbedürfnis der Handwerker und Gewerbetreibenden stark gesteigert. Und gewaltige Kapitalien beanspruchte der Aufschwung der Industrie. Von allen Seiten traten die Bewerber um das Kapital auf. Die grössten Chancen hatte, wer am meisten bezahlen konnte, wer den grössten Profit, den grössten Gewinn in Aussicht stellte. Da hatte die aufblühende Industrie den Vorrang in der Bewerbung um das Kapital, sie konnte lockende Gewinne in Aussicht stellen, dieweil im Wirtschaftsbetrieb des Bauern und Kleinhandwerkers die Gewinne nicht so leicht und so reichlich flossen.

Der zunehmende Kreditbedarf verteuerte die zur Verfügung stehenden Kreditmittel, die Zinsverpflichtungen kamen in ein schlechtes Verhältnis zur Renditemöglichkeit der Landwirtschaft und des ländlichen Handwerkerstandes. Dazu kam der Preisdruck der ausländischen Konkurrenzprodukte. Diese Ursachen zusammen und eine Reihe von Missernten im Inlande zu Ende der siebziger Jahre verschlechterten die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung, und es traten die Geltstage und Konkurse in erschreckendem Masse ein.

All das erschwerte die Kreditbeschaffung für die Landwirtschaft, und die Klage über die Kreditnot unserer Bauersame wurde immer lauter. Prof. Dr. A. Krämer von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, der verdienstvolle Begründer der landwirtschaftlichen Betriebslehre in der Schweiz, hat wiederholt auf dieses grosse Bedürfnis aufmerksam gemacht und darauf

hingewiesen, dass die Befriedigung dieses Bedürfnisses die Schaffung eines Netzes genossenschaftlicher Kreditorganisationen auf lokaler Basis voraussetze. An einem von der Land- und forstwirtschaftlichen Schule des Eidgenössischen Polytechnikums im Jahre 1898 veranstalteten Kurs für praktische Landwirtschaft führte er aus: «Es bedarf einer besonderen Organisation, der Errichtung von lokalen genossenschaftlichen ländlichen Kredit- oder Darlehenskassen auf Grund der Solidarhaft der beteiligten Landwirte, so beispielsweise nach dem bewährten Raiffeisenschen System.» Schon im Jahre 1877 hatte der gleiche Professor Krämer in einem Vortrag an der Generalversammlung des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins in Solothurn die Kreditgenossenschaft als die notwendige Vorstufe für eine umfassende genossenschaftliche Tätigkeit bezeichnet und ihrer Umschreibung echte Raiffeisengedanken zugrunde gelegt. Er hatte für die spätere Einführung der Raiffeisenkassen in der Schweiz erste bedeutende Pionierarbeit geleistet.

Bäuerliche Selbsthilfe

Wenige Jahre später hat der Bauernverein des Kantons Luzern «das Genossenschaftswesen, speziell die Gründung von Kredit- und Konsumgenossenschaften für unsere Landwirte» zum Hauptthema seiner Jahresversammlung 1880 gewählt. Der Referent A. Hofstetter aus Udligenswil empfahl unter Berufung auf Professor Krämer als die beste Lösung der landwirtschaftlichen Betriebsfrage die Gründung von Kreditgenossenschaften nach dem System Raiffeisen.

Das Referat Professor Krämers vor dem Schweizerischen landwirtschaftlichen Verein im Jahre 1877 hatte offensichtlich auch im Kanton Bern die Bewegung ausgelöst, die sich als erste mit der praktischen Verwirklichung der Raiffeisenschen Genossenschaftsidee in der Schweiz befasste und untrennbar mit dem Namen des damaligen bernischen Regierungsrates Edmund von Steiger (1836–1908) verbunden bleibt. Gemeinsam mit der Ökonomischen und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft hat er versucht, die genossenschaftliche Selbsthilfe anzustreben. Regierungsrat von Steiger unternahm im Sommer 1885 selbst eine Studienreise nach Neuwied, dem Hauptsitz der deutschen Darlehensgenossenschaften, wo noch Raiffeisen wirkte, und kehrte begeistert von diesem Besuch zurück. Er lobte Raiffeisens System als einen Sieg der Gemeinnützigkeit über die Gewinnsucht. Er entwarf Statuten für die zu gründenden Darlehenskassenvereine, schrieb für die drei ersten nach dem System Raiffeisen gegründeten Kreditgenossenschaften Preise aus und regte in dem ihm nahestehenden Landwirtschaftlichen Verein Schosshalde bei Bern die Gründung einer Raiffeisengenossenschaft an; und im Herbst 1886 entstand daselbst die

die erste schweizerische Darlehensgenossenschaft

nach dem System Raiffeisen, der 1887 Zimmerwald bei Bern und 1888 Gurzelen im Gürbetal folgten. Alle drei Gründungen aber hatten als Raiffeisengenossenschaften keinen dauernden Bestand. Trotzdem kommt aber auch den Bemühungen Edmund von Steigers um die Einführung der Raiffeisenkassen in der Schweiz ein nicht geringes Verdienst zu. Und als andern gelang, was seiner Initiative zu erreichen nicht vergönnt war, blieb dieser vornehme und weitsichtige Staatsmann stets ein edler Freund der jungen Bewegung.

Zum 50. Gründungstag des Verbandes schweiz. Darlehenskassen

(25. September 1952)

Eine in unserem Volke wirkende Kraft, die in Zeiten grösster Not und Spannung immer wieder sichere Hilfe brachte, ist der genossenschaftliche Geist der Solidarität. Er hat auch in den Krisenjahren gegen Ende des letzten Jahrhunderts das Landvolk zum Zusammenschluss und zur Selbsthilfe aus schwerer Not aufgerufen. Und was andere gewünscht haben, hat der willensstarke und tatkräftige Dorfpfarrer von Bichelsee, Joh. Traber, verwirklicht. Er hat genossenschaftliche Spar- und Kreditvereine nach dem System Raiffeisens gegründet, damit der Landbevölkerung eine bequeme Spargeldanlage geschaffen und ihr die Vorteile der selbsttätigen, gemeinschaftlichen Kreditvermittlung erschlossen. Die Selbsthilfe durch die Raiffeisensche Darlehenskasse war das sichere Heilmittel, aus der Kreditnot und der wirtschaftlichen Niederlage herauszukommen.

Wie der einzelne so zur Stärkung seiner eigenen Kräfte aus der Isoliertheit heraustrat und sich in der örtlichen Genossenschaft mit andern zusammenschloss, so empfanden auch die einzelnen Raiffeisenkassen, da sie die Nachteile des Alleinstehens zu spüren bekamen, die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Der kluge und weitblickende Pionier der schweizerischen Raiffeisenbewegung, Pfarrer Traber, berief daher die verschiedenenorts bereits gegründeten Kassen zusammen, und heute, am 25. September, sind es genau 50 Jahre her, dass in Zürich von zehn Kassen die Gründung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen vollzogen worden war. Damit hatten die Kassen das notwendige Rückgrat, und damit erst war die Organisation begründet, die den Bestand der Raiffeisenbewegung auch für die Zukunft sichert und die genossenschaftliche Selbsthilfe voll leistungsfähig machte.

Und in der Tat hat sich die schweizerische Raiffeisenorganisation, ganz aus eigener Kraft, gegen nicht geringe Widerstände, zu einer starken Bewegung der Selbsthilfe heraufgearbeitet und der ländlichen Bevölkerung unserer Heimat grösste Dienste geleistet. Erfolgreich arbeitete diese Genossenschaftsbewegung für die Verbesserung der wirtschaftlichen Existenzbedingungen unseres Landvolkes, segensreich wirkte sie in der Stärkung der moralischen Kräfte unserer ländlichen Bevölkerung, der Hebung ihres Selbstvertrauens und der Pflege des Gemeinschaftsgeistes.

Nationalrat Dr. G. Eugster,
Verbandspräsident

Im Jahre 1894 hat sich ein Freund Regierungsrat von Steigers, der frühere bernische Kantonsstatistiker Dr. C. Mühlemann, in einer Artikelserie in den «Bernischen Blättern für die Landwirtschaft» mit viel Wärme für die Gründung von Darlehenskassen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Landbevölkerung eingesetzt.

Die Redaktion der Blätter bemerkte allerdings zu diesen Artikeln: «Wir wagen, soweit wir die Bernerschädel kennen (und hier glauben wir ziemlich viel Kenntnis zu besitzen), sehr zu bezweifeln, dass sich die Raiffeisenschen Darlehenskassen ohne weiteres in unsere Bauerndörfer verpflanzen lassen.» Die spätere Entwicklung der Raiffeisenbewegung im Kanton Bern mit nunmehr 112 Kassen beweist allerdings treffend, dass diese «Bernerschädel» Sinn für vernünftige Neuerungen haben.

Wiederum einen praktischen Versuch zur Verwirklichung der Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe nach dem System Raiffeisen hatten im Jahre 1893 die Bauern von Kaisten im Kanton Aargau gemacht. Nachdem sie an einer Bauernversammlung von Rektor Heinrich Abt von der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg auf diesen Weg aufmerksam gemacht worden waren, gründeten sie den «Landwirtschaftlichen Darlehenskassenverein Kaisten». Der Verein hat aber die Tätigkeit nie aufgenommen, die Sache ist wieder verflacht, angeblich weil die Regierung etwelche Änderungen an den aufgestellten Statuten verlangt habe. Im gleichen Jahre wird auch die Gründung einer Darlehenskasse in Ependes (Kanton Freiburg) gemeldet.

Die Wünsche um die Verbesserung der Kreditorganisation für die ländliche, insbesondere die bäuerliche Bevölkerung waren auch in die eidgenössischen und kantonalen Parlamente getragen worden. Anlässlich der Beratung des eidgenössischen Budgets pro 1881 hatte Nationalrat von Planta in einer Motion den Bundesrat ersucht, «einlässliche Nachforschungen und Untersuchungen über die Art und Weise, über die Grösse der Beiträge und über die verschiedenen Institutionen anzuordnen, mittels deren in den übrigen Staaten Europas die Hebung der Landwirtschaft angestrebt und gefördert wird, und sodann Bericht und Anträge einzubringen über die aus diesen Erhebungen für unsere Verhältnisse zu ergebenden Anforderungen». Das Eidgenössische Handels- und Landwirtschaftsdepartement hat dann zur Ausführung des dem Bundesrat erteilten Auftrages von mehreren Vertretern der Landwirtschaft Gutachten über die zu ergreifenden Massnahmen einverlangt. Die Sache scheint dann aber etwas in Vergessenheit geraten zu sein.

Inzwischen war, auf der andern Seite des Schweizerlandes, in einer behäbigen Bauerngemeinde im hintern Thurgau, in

Bichelsee,

der Anfang zur Begründung der schweizerischen Raiffeisenbewegung bereits gemacht worden. Hatten alle bisherigen, zum Teil recht intensiven Bemühungen zu keinem praktischen Erfolge geführt, blieb es dem unbekannten, einfachen Dorfpfarrer in Bichelsee, Joh. Ev. Traber, vorbehalten, das Werk zu begründen und lebenskräftig, zum Wohl des schweizerischen Landvolkes, aufzubauen. Selbst aus kleinen bäuerlich-handwerklichen Verhältnissen herausgewachsen, kannte er die wirtschaftliche Sorge des Landvolkes, und es lag ihm auch die wirtschaftliche Sicherung der seiner geistigen Obsorge anvertrauten Bevölkerung sehr am Herzen. Dabei begnügte er sich nicht mit blossen Plänen, sondern ruhte nicht, bis der Weg der Verwirklichung begangen werden konnte. Er rief auf den 3. Dezember 1899 die Männer von Bichelsee zusammen, um sie über das Raiffeisensystem orientieren zu lassen und ihnen die Gründung einer solchen Kasse zu empfehlen. Er schrieb dann selbst die ersten Statuten für eine zu gründende Darlehenskasse Bichelsee, und am 21. Dezember des gleichen Jahres noch wurde die Gründung des «Darlehenskassenvereins Bichelsee» mit 48 Mitgliedern vollzogen.

Unabhängig von der Gründung der ersten Kasse in Bichelsee war kurze Zeit später auch im Westen unseres Landes, im Kanton Solothurn, eine lebenskräftige Raiffeisenkasse entstanden. Am solothurnischen Katholikentag vom 10. September 1899 hat der Kapuzinerpater Rufin Steimer über die drückende Lage der Bauern, den sorgenbelasteten Handwerkerstand und die misslichen Zustände im Kleingewerbe gesprochen und die rund 2500 Anwesenden aufgefordert: «Gründet Raiffeisenkassen und Raiffeisenvereine! In jeder Bauerngemeinde, ja sogar in jedem fast unzukömmlichen Bergdorf sollte eine solche Dorfkasse eingeführt werden.» Ein Teilnehmer der Tagung, Lukas Jeker aus

Büsserach,

nahm den Gedanken auf, liess sich Literatur beschaffen und versuchte, die Idee bei der Bevölkerung in seiner Gemeinde populär zu machen. Die Lust zur Gründung einer solchen Gesellschaft war zwar anfänglich nicht gross, der Spott darüber grösser. Dennoch gelang es ihm mit 28 Helfern, am 15. April 1900 in Büsserach die Raiffeisenkasse ins Leben zu rufen.

Auch von Frankreich her war die Idee der Raiffeisenkasse in die Schweiz gekommen. Dort bestand bereits ein Verband ländlicher Sparkassen, der von Durand nach dem Muster der deutschen Raiffeisenkassen aufgebaut worden war. Auf diese Kreditorganisation aufmerksam gemacht, gründeten Einwohner von

Givisiez

(Kanton Freiburg) im Jahre 1901 ebenfalls eine solche Raiffeisenkasse, wofür sie Statuten und Bücher vom Verband aus Frankreich bezogen hatten. Erst einige Jahre später erfuhr diese Kasse von der Raiffeisenorganisation der Schweiz und trat dieser dann als Mitglied bei.

Die mutige Gründungstat Pfarrer Trabers hat ebenfalls von sich reden gemacht, «und es kamen bald von den verschiedensten Seiten von nah und fern zahlreiche Anfragen über die Einrichtung dieser Kassenvereine». Um dieser starken Nachfrage nach Orientierung besser entsprechen zu können, verfasste Pfarrer Traber eine «Kurze Aufklärung über Raiffeisensche Darlehenskassenvereine», die schon im Februar 1900 veröffentlicht wurde. Diese Broschüre fand in der Tagespresse starke Beachtung, wodurch mancherorts die Bevölkerung auf die Idee aufmerksam wurde. In zahlreichen Briefen an Pfarrer Traber heisst es, sie hätten in dieser oder jener Zeitung von seiner Publikation gelesen. Nachdem man nun diese praktische Anleitung zur Verwirklichung der im Schweizerlande schon seit Jahren propagierten Raiffeisenidee hatte und der Mann da war, der die Funken entzündete und die Initiative stützte, da meldeten sich in verhältnismässig rascher Folge an allen Ecken und Enden Kassagründungen: Noch im Jahre 1900 entstanden Kassen in Seewen (Solothurn) und Benken (St. Gallen), denen dann im Jahre 1901 weitere neun Neugründungen folgten, und im Herbst 1902 existierten schon 25 Raiffeisenkassen. Die genossenschaftliche Selbsthilfebewegung nach dem System Raiffeisen auf dem wichtigen Sektor des Spar- und Kreditwesens hatte festen Fuss gefasst und begann ihren prächtigen Aufstieg und ihre erfolgreiche Entwicklung.

(Aus: «Schweizerischer Raiffeisenbote» Nr. 10/1952)

Barometer der Wirtschaft

Ob die günstige Veränderung im diesmaligen *V.S.K.-Index der Detailpreise* (Serien 3 und 4) schon als die Taube anzusehen ist, die uns Passagieren in der Arche Noah inmitten der Sintflut der Preissteigerungen das Weichen der Teuerungsflut kündet? Wohl ist es ein Rückgang um «nur» 3 Punkte = 1,3 Prozent, und wohl geht das erfreuliche Minus sozusagen ausschliesslich auf Konto der guten, alten (diesmal neuen) Kartoffeln – sie sind saisonmässig billiger geworden –; wie dem auch immer sei, noch lassen wir nicht alle Hoffnung fahren.

Die amtlichen *Preisindizes* der Detail- und Engrospreise (Nr. 1, 2, 5) sind ein weiteres Mal stabil geblieben; sind sie schon nicht gesunken, so sind sie doch wenigstens nicht gestiegen. Nach einer so lang anhaltenden Dosis von Inflationsmedizin wird man ja recht eigentlich bescheiden. Auch die Preise, die die Landwirtschaft als Käufer wie als Verkäufer angehen (Nr. 39 und 40), sind im Berichtsmonat unverändert. Gesunken sind dafür diesmal die Preise im schweizerischen Aussenhandel (Nr. 6 und 7). Ceterum censeo: Wann wird es der Konsument spüren?

Der *Aussenhandel* (Nr. 8–15) ist auf der ganzen Linie geschrumpft. Wertmässig ist der Rückgang bei Ausfuhr wie bei Einfuhr recht eindrücklich; es handelt sich bei beiden um den niedrigsten Stand seit zwei Jahren. Auch die wertgewogenen importierten und exportierten Mengen sind kleiner geworden. Immerhin stehen selbst so die vergleichbaren Importmengen immer noch rund ein Drittel über dem Niveau vor dem Kriege, während die entsprechenden Exportmengen gar um 43 Prozent über dem Jahre 1938 liegen. Die Stellung der Schweiz im Aussenhandel hat sich seit dem Kriege zweifellos verbessert.

Der *Arbeitsmarkt* hat zwar seine jahreszeitliche Bestzeit eindeutig passiert, aber die Zahl der Stellensuchenden (Nr. 33) wie der gänzlich Arbeitslosen (Nr. 34) ist immer noch erfreulich gering. Die Arbeitslosigkeit im August ist nur unwesentlich grösser als im Mai. Bezogen auf die Zahl der Beschäftigten, handelt es sich unverändert um einen volkswirtschaftlich gewiss unbedenklichen Prozentsatz, so dass die schweizerische Volkswirtschaft nach wie vor im Zeichen der Vollbeschäftigung steht.

Economist

Wirtschaftsstatistische Serien	Einheit oder Basis	Monatsdurchschnitt			März 1952	April 1952	Mai 1952	Juni 1952	Juli 1952	Aug. 1952
		1949	1950	1951						
1. Lebenskostenindex	Aug. 1939 = 100	162	159	167	171	170	171	171	171	171
2. davon Ernährung	Aug. 1939 = 100	174	175[2]	181	182	182	183	184	185	185
3. V.S.K.: Detailpreisindex total	1.9.39 = 100	176	174	181	.	.	187	.	.	184
4. dito Nahrungsmittel	1.9.39 = 100	171	170	176	.	.	181	.	.	178
5. Grosshandelsindex	Aug. 1939 = 100	206	203	227	222	221	220	220	220	220
6. Index der Einfuhr*preise*	1938 = 100	226	204	246	251	250	244	238	238	236
7. Index der Ausfuhr*preise*	1938 = 100	246	236	259	266	258	261	260	269	256
8. Fabrikateeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	133	168	223	218	209	204	178	183	161
9. Rohstoffeeinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	104	135	163	145	136	158	144	155	133
10. Lebensmitteleinfuhr, Mengenindex	1938 = 100	118	136	125	106	115	105	101	115	102
11. Total Einfuhr, Mengenindex	1938 = 100	119	147	174	161	157	160	145	154	134
12. Fabrikate Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	130	148	180	189	148	175	156	176	146
13. Total Ausfuhr, Mengenindex	1938 = 100	125	142	171	178	144	168	149	170	143
14. Einfuhr, total	Mill. Fr.	316	378	493	450	450	472	406	442	383
15. Ausfuhr, total	Mill. Fr.	288	326	391	413	353	406	350	409	323
16. Gesamteinnahmen Zollverwaltung	Mill. Fr.	41	49	51	46	57	54	50	61	49
17. Börsenumsätze (Zürich und Basel)	Mill. Fr.	417	534	572	630	816	704	633	660	587
18. Wertumsätze im Kleinhandel	1935 = 100	234	247	263	249	277	266	253	263	219
19. do. Nahrungs- und Genussmittel	1935 = 100	216	227	238	250	256	251	241	226	239
20. Schlachtungen in 43 Städten	1000 Tiere	50	57	57	62	60	57	60	57	55
21. do. Schlachtgewicht	Tonnen	5 150	5 804	5 922	5 615	5 777	5 545	5 847	5 820	6 014
22. Warenumsatzsteuer[1]	Mill. Fr.	109	104	107	122	.	.	104	.	.
23. Goldbestand	Mill. Fr.	6 046	6 179	6 001	5 920	5 836	5 822	5 815	5 813	5 798
24. Notenumlauf	Mill. Fr.	4 260	4 240	4 420	4 591	4 582	4 574	4 624	4 635	4 677
25. Täglich fällige Verbindlichkeiten	Mill. Fr.	1 817	2 119	1 858	1 692	1 679	1 649	1 609	1 629	1 602
26. Gesamtumsatz Postcheck	Mill. Fr.	7 952	8 279	9 244	9 072	9 221	9 631	8 919	10 492	9 053
27. davon Giroverkehr	Mill. Fr.	6 480	6 761	7 589	7 455	7 555	7 918	7 278	8 620	7 430
28. Verkehrseinnahmen der SBB	Mill. Fr.	49	49	55	53	54	56	57	64	62
29. davon Personenverkehr	Mill. Fr.	23	22	23	23	27	24	27	32	30
30. davon Güterverkehr	Mill. Fr.	25	27	32	30	27	32	30	32	32
31. Personenverkehr SBB (Beförderte)	1000 Personen	16 895	16 158	16 792	17 395	19 341	15 868	18 235	17 757	17 714
32. Güterverkehr SBB (Beförderte)	1000 Tonnen	1 337	1 503	1 797	1 577	1 575	1 718	1 678	1 758	1 568
33. Stellensuchende	Anzahl	9 172	10 709	4 500	4 588	2 884	2 266	1 989	2 104	2 431
34. Gänzlich Arbeitslose	Anzahl	8 059	9 599	3 799	3 828	2 271	1 711	1 417	1 451	1 750
35. Neuerstellte Wohnungen	Anzahl	825	1 111	1 300	1 641	1 654	813	1 096	1 510	900
36. Baubewilligte Wohnungen	Anzahl	1 281	1 493	1 327	1 219	1 300	1 439	960	1 072	679
37. Inlandverbrauch elektr. Strom	Mill. kWh	624	706	803	793	790	882	856	868	.
38. Konkurseröffnungen, total	Anzahl	77	77	63	87	43	54	46	72	49
39. Landw. Produkte, Preisindex	1948 = 100	97	95	96	96	96	97	98	97	97
40. Landw. Produktionsmittel, Preisindex	1948 = 100	99	96	102	106	105	105	105	105	105
41. Zigarettenproduktion	Millionen	515	564	584	531	612	673	695	698	581

[1] Quartalsdurchschnitt [2] Schätzung

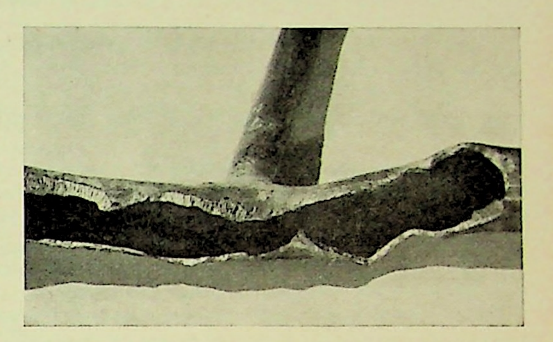
Ein unerfreuliches Kapitel über Lagerschädlinge

Es hiesse Wasser in den Rhein tragen, wollten wir näher begründen, weshalb Ratten und Mäuse zu den allerleistungsfähigsten Schädlingen gehören und weshalb sie bekämpft werden müssen. Dennoch ist es weithin nicht genügend bekannt, *wie gross* die Schäden sind, die diese Nager jahraus, jahrein verursachen. Zumeist denkt man zuerst an das, was Ratten und Mäuse fressen und sieht darin den grössten Schaden. Das stimmt nur teilweise, verderben sie doch mindestens fünf bis zehn mal soviel Nahrungs- und Futtermittel, als sie wirklich zu ihrer Ernährung brauchen. Noch viel grösser sind oft die indirekten Schäden. So erwuchs zum Beispiel einem grösseren Unternehmen der Futtermittelbranche ein jährlicher Schaden von mehreren Tausend Franken, einzig und allein an von den Ratten zerfressenen Säcken und anderem Packmaterial! Ratten können sogar schwerwiegende Betriebsstörungen hervorrufen; an elektrischen Anlagen (zum Beispiel bei Sackabfüllautomaten) werden nicht selten die Kabel angefressen, und sogar Bleirohre sind vor den Nagern nicht sicher (siehe Bild). Vom Verlust wertvoller Arbeitsstunden bis zum Brandausbruch infolge Kurzschluss erleidet die Volkswirtschaft aller Länder jährlich Schäden, die in die Millionen von Franken gehen!

So ist es denn nicht verwunderlich, dass man sich zu allen Zeiten bemüht hat, Mittel und Wege zu finden, um sich dieser Plage zu entledigen. Von der Jagd mit Schusswaffen und Schlaginstrumenten über immer raffinierter gebaute Fallen zu den gefährlichsten Giften, von Katzen und Hunden nicht zu sprechen, waren alle Mittel gut genug in diesem ungleichen Kampf, ungleich insofern, als Ratten und Mäuse sich dank ihrer misstrauischen Scheu und ihrer ausserordentlichen Vermehrungsfähigkeit der endgültigen Vernichtung immer wieder entziehen konnten. So galt es vor allem einmal, die Lebensgewohnheiten der schädlichen Nager aufs genaueste zu erforschen, um eventuelle «schwache Stellen» ausfindig zu machen. Dann mussten Gifte und Anwendungsmethoden entwickelt werden, die bestmögliche Ausnützung der Lebensgewohnheiten zum Zwecke der Bekämpfung erlaubten. Diesen Weg haben die Wissenschafter der chemischen Industrie beschritten und dabei folgendes gefunden:

Ratten und Mäuse bewegen sich keineswegs in unbeschränkter Freiheit beliebig in den von ihnen bewohnten Gebäuden, sondern bestimmte Orte besitzen für sie eine ganz genau bestimmte Bedeutung, zum Beispiel Fressplätze, Nistplätze, Zufluchtsorte usw. Diese Orte sind durch ein festes System von «Wechseln», die zwangsläufig immer wieder benützt werden, miteinander verbunden. Ähnliches wird ja auch beim Wild in Wald und Gebirge beobachtet. Ausserdem aber haben Ratten und Mäuse ein grosses Reinigungsbedürfnis und benützen jeden ruhigen Moment, um sich ihren Pelz zu reinigen. Was sie dabei im Pelz finden, wird gefressen. Wenn es nun gelang, ein Produkt zu entwickeln, das erstens am Pelz der Tiere hängen bleibt, wenn sie damit in Berührung kommen, das bei der Reinigung unbemerkt aufgenommen wird und das die Nager zu vergiften vermag, so war das Problem gelöst. Heute ist man so weit: ein Streumittel*, massiv auf die Wechsel der Nager gestreut, in ihre Schlupfwinkel eingeblasen, wird bei der Pelztoilette ohne weiteres aufgenommen und führt nach einigen Tagen wiederholter Aufnahme kleinster Mengen zum Tod der Schädlinge. Dies geschieht, ohne dass die Sippe der Nager irgendwie alarmiert wird. Das umständliche und zeitraubende Verfahren des Präparierens, Auslegens und Wiedereinsammelns hochgiftiger Köder ist damit überholt. So ist zu hoffen – und die bisherige praktische Erfahrung gibt allen Grund zu solchen Hoffnungen –, dass dieses neue Mittel dem schädlichen Treiben von Ratten und Mäusen in Lagerhäusern, industriellen und gewerblichen Betrieben, in Gebäulichkeiten überhaupt, wo immer diese Schädlinge auftreten, Einhalt gebieten wird.

* *Tomorin*, ein Produkt der J. R. Geigy AG. in Basel.



Oben: Dieses von Ratten zerfressene Bleirohr beweist eindeutig, dass diese Schädlinge auch vor metallischen Gegenständen keineswegs zurückschrecken.

Unten: Wahllos werden die Säcke eines Sackstapels angefressen; das Getreide fällt zu Boden, wird verschmutzt und geht zum grossen Teil verloren. Bei hohen Stapeln kann das Auslaufen der Säcke selbst den Einsturz der Stapel zur Folge haben.



Branchentagung der V. S. K.-Verbandsvereine mit Schuhvermittlung

Zur Branchentagung vom 24. September 1952 in Basel hatten sich aus 55 Vereinen und von der Schuh-Coop 104 Teilnehmer gemeldet. Direktor *E. Stoll (ACV Basel)* konnte die Tagung pünktlich mit der Begrüssung der Anwesenden eröffnen.

In einem ersten Referat erläuterte Direktor *A. Hauert (Schuh-Coop)* die

wirtschaftliche Lage auf dem schweizerischen Schuhmarkt,

die sich gegenüber dem Frühjahr nicht wesentlich verändert hat. Wie der Referent, können wir auch hier auf den an der Delegiertenversammlung der Schuh-Coop vom 5. April und an der Frühjahrs-Branchentagung vom 17. April erstatteten Bericht verweisen (vgl. «Schweiz. Konsum-Verein», Nr. 16, 1952).

Im einzelnen besprach der Referent sodann die *Verkaufsergebnisse bei den Konsumvereinen* im ersten Semester 1952, wofür ihm die Zahlen der ARBUKO zur Verfügung standen. Bei einem frankenmässigen Mehrumsatz von 10% steht die genossenschaftliche Schuhvermittlung im Vergleich zu dem für die ganze Schuhbranche vom BIGA berechneten frankenmässigen Mehrumsatz von 5.3% günstig da. Auch die Paarumsätze weisen eine Umsatzverbesserung auf, wobei allerdings die Verkaufsaufteilung nach Preislagen für die Genossenschaften nicht als befriedigend bezeichnet werden kann.

Die Erläuterungen des Referenten über die *Preisverhältnisse in der schweizerischen Schuhwirtschaft* illustrierten die Tatsache, dass die Schuhindustrie weniger zu wirklich kalkulierten als zu eigentlichen Konkurrenzpreisen arbeitet.

Seine Betrachtungen über die *Rentabilität im Schuhgeschäft* zusammen mit den Fragen von *Kollektion und Mode* verbindet der Referent mit einer eigentlichen Beratung für die Einkaufs- und Verkaufspraxis der anwesenden Verwalter und Verkäuferinnen.

In einem zweiten Referat orientierte *K. Krummenacker (V.S.K.)* über die

Betriebsvergleiche der ARBUKO

(Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweizerischer Konsumvereine), indem er an Beispielen zeigt, dass der Betriebsvergleich nicht eine «Zahlenspielerei» ist, sondern eine moderne Methode, die die Möglichkeit bietet, auf wissenschaftlich exakte Weise Fehlerquellen aufzuspüren, aus denen man in der Praxis die entsprechenden Schlüsse und Verbesserungsmöglichkeiten ableiten kann.

Auf diesen letzten Punkt weist zu Beginn der lebhaften Diskussion Verwalter *J. Gauer (Bern)* noch einmal ausdrücklich hin.

In der Diskussion wurden in der Folge die von beiden Referenten aufgeworfenen Fragen der *Umsatz- und Umschlagprämien für Verkäuferinnen* aufgegriffen, und Direktor *E. Horlacher (LVZ)* erblickt das Kernproblem der genossenschaftlichen Schuhvermittlung in der betrieblichen Verbesserung durch möglichst weitgehende Verlegung der Schuhverkäufe in Spezialgeschäfte und wirft die Frage der Markenbezeichnung der genossenschaftlichen Eigenprodukte auf. Sorgfältig ausgearbeitete, gute Propaganda sei ein weiterer Punkt, der die volle Aufmerksamkeit der Konsumgenossenschaften mit Schuhvermittlung verdiene.

In seinem Schlusswort beantwortete Direktor A. Hauert einige in der Diskussion aufgeworfene Einzelfragen, worauf der Vorsitzende diesen ersten Teil der Tagung mit dem Dank an alle Erschienenen schliessen konnte.

*

Nach einem gemeinsamen Mittagessen begaben sich die Teilnehmer der Tagung nach Möhlin zu einer Besichtigung der Bata-Werke, deren Leitung für den freundlichen Empfang auch an dieser Stelle herzlich verdankt sei.

Genossenschaft ALLWAR

Wochen und Monate sind vergangen. Mit erfreulichem Gleichmass hat sich die Genossenschaft Allwar immer weiter entwickelt. Aus einem bescheidenen Geschäft ist bereits ein ansehnliches Unternehmen geworden und Direktor Steinmann hat nachgerade Mühe, jeden einzelnen seiner Mitarbeiter persönlich zu kennen. Doch trotz des guten Geschäftsganges und der für alle Teile erfreulichen «Personalpolitik» gibt es immer wieder kleinere und grössere Zwischenfälle. Direktor Steinmann kann aber seine Freude haben. Die Praxis hat erwiesen, dass er den rechten Weg gefunden und beschritten hat.

Um sich hat er einen Kreis von wirklichen Mitarbeitern gebildet, der mit ihm bestrebt ist, die Genossenschaft erfolgreich zu machen. Max Sommer hat sich längst wieder von seinem Unfall erholt. Ulrich Kern, der «Mann für alles», brummt zwar immer noch, doch sein Brummen ist längst nicht mehr gefährlich, denn er weiss, dass man auch nützlich brummen kann. Aus Fräulein Susi Schmid ist Frau Leuenberger geworden, woraus zu entnehmen ist, dass man nicht zu sagen braucht, dass Hans Leuenberger, der Prokurist, auch ausserhalb des Geschäftes sein Glück gefunden hat. Auch Paul Sütterli ist noch im Betrieb und – auf seine Art – glücklich. Für ihn ist es nur erfreulich, dass die Arbeit immer mehr zunimmt, während doch «überall im Geschäft immer weniger gearbeitet wird». Peter Stramm ist nun im zweiten Lehrjahr und kann sich am Sonntag einen guten Platz beim Fussballmatch kaufen.

Wir aber, Schreiber und Leser der Chronik von der Genossenschaft Allwar, wollen die Leute und die Firma, an deren Schicksal wir während einiger Zeit teilgenommen haben, wieder verlassen. Wir wünschen ihnen nur noch weiterhin recht viel Glück. Gy.

Ausdrucks- und Verhandlungstechnik als Mittel zur Förderung der Produktivität

Wie in früheren Jahren, namentlich während des vergangenen Weltkrieges, veranstaltet das *Betriebswissenschaftliche Institut an der ETH* einen

Kurs über Ausdrucks- und Verhandlungstechnik,

mit dem Zweck, die damit zusammenhängenden grundsätzlichen Fragen einerseits im innerbetrieblichen Verkehr und andererseits in den Beziehungen der Unternehmung zur Aussenwelt eingehend zu behandeln und an praktischen Beispielen und Übungen zu demonstrieren und zu diskutieren.

Die Erfahrung zeigt, dass der Anwendung von systematischen Ausdrucks- und Verhandlungsmethoden sowohl in Schulen wie in der Praxis zu wenig Beachtung geschenkt wird und damit eine Reihe von Unkostenelementen entstehen, die mittels einer durchdachten und richtigen Technik des schriftlichen und mündlichen Ausdrucks vermieden werden können.

Die Durchführung des Kurses steht unter der Leitung von Dr. F. Bernet, Wirtschaftsberater, Zollikon.

Der Kurs ist bestimmt für Personen aller Stufen kaufmännischer und technischer Richtung von Industrie, Gewerbe und Handel aller Branchen, für die eine rationelle und richtig angewandte Ausdrucks- und Verhandlungstechnik in ihrer täglichen Arbeit von entsprechender Bedeutung ist.

Der Kurs umfasst fünf Nachmittage, je Donnerstag, 30. Oktober, 6., 13., 20. und 27. November 1952, und findet statt an der ETH in Zürich.

Die Kurskosten betragen für Mitglieder der Förderungsgesellschaft des Betriebswissenschaftlichen Institutes und deren Angestellte Fr. 65.–, für die übrigen Teilnehmer Fr. 75.– (Kursmaterial ist in den Kosten inbegriffen).

Anmeldungen nimmt bis spätestens 25. Oktober 1952 das Betriebswissenschaftliche Institut an der ETH entgegen, wo auch das ausführliche Kursprogramm und weitere Auskünfte erhältlich sind.

Die Bewegung im Ausland

Frankreich. – Laut einer kürzlich vom *Nationalverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften* durchgeführten Erhebung gliedern sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften Frankreichs nach ihrer Tätigkeit in drei Hauptgruppen: solche der Produktionsverwertung, des gemeinsamen Einkaufs und der kollektiven Anschaffung und Verwendung von teuren Produktionsmitteln (Maschinen).

Aus den einzelnen Tätigkeitsgebieten liefert die Erhebung folgende Zahlen:

1. *Milchverwertungsgenossenschaften* erreichen die Zahl 2609. Sie umfassen mit 34000 Mitgliedern 19% aller französischen Milchproduzenten. Die Zahl der im Besitz ihrer Mitglieder befindlichen Milchkühe beträgt 1023000, oder 18,5% des französischen Gesamtbestandes. 1950 entfielen von den etwa 80 Millionen Hektolitern Milch inländischer Produktion 31,8 Millionen Hektoliter auf die Genossenschaften; das sind 40,2%, 1951 stiegen die entsprechenden Zahlen auf 88,5 Millionen Hektoliter Landesproduktion, davon 36,7 Millionen Hektoliter oder 41,5% genossenschaftliche Produktion.

Die *Genossenschaftskäsereien* erreichten 1950 die Zahl 1770. Sie produzierten 45% des französischen Käses.

2. Die *genossenschaftlichen Weinkellereien* erreichten 1950 die Zahl 961. Sie umfassten 196026 Mitglieder, das heisst etwa 11,5% aller Weinbauern. Ihr Fassungsvermögen beträgt 18,5 Millionen Hektoliter. Diese Genossenschaften verfügen über 18 Verbände in verschiedenen Bezirken des Landes.

Die Zahl der genossenschaftlichen *Destillierfabriken* beträgt 503. Sie haben 1949/50 ungefähr 66000 Hektoliter Alkohol produziert.

3. Die Genossenschaften zur *Einlagerung von Getreide:* Das Gesetz vom 15. August 1936 verpflichtet die Landwirte, sich für den Absatz ihrer ganzen Ernte an die Vermittlung eines einzigen genossenschaftlichen oder privatwirtschaftlichen Lagerungsbetriebes nach freier Wahl zu halten. 1949/50 entfielen von allen Getreidearten 51,3 Millionen Zentner auf 948 Genossenschaften und 13,5 Millionen Zentner auf 2586 Grosshändler.

4. Genossenschaften für den Absatz von *Früchten und Gemüse.* Ihre Zahl schwankt zwischen 700 und 800. Sie vertreiben 20% der frischen Früchte und 15% des frischen Gemüses, die in Frankreich auf den Markt kommen. Der grösste Teil der für die Konservierung von Früchten vorhandenen Kühlanlagen ist im Besitze von Genossenschaften. Etwa 25 Genossenschaften verfügen über 70% aller solcher in Frankreich vorhandenen Anlagen.

Die Genossenschaften zur Verarbeitung von Früchten und Gemüse belaufen sich auf 43. Ihr Leistungsvermögen macht 10–12% des gesamtfranzösischen Leistungsvermögens auf diesem Gebiet aus.

5. Unter den 55 genossenschaftlichen Betrieben zur *Verarbeitung und Raffinierung von Zuckerrüben* sind 43 Raffinerien. Diese genossenschaftlichen Betriebe haben 1950/51 1,7 Millionen Tonnen Zuckerrüben verarbeitet (10–15% der Gesamtproduktion).

6. Unter den 97 *genossenschaftlichen Ölfabriken* sind 5 Raffinerien und 92 Ölmühlen. Sie umfassen 20000 Mitglieder, das sind 20% aller Olivenproduzenten. Die Proportion der durch Genossenschaften verarbeiteten Oliven schwankt zwischen einem Fünftel und einem Drittel der Gesamtproduktion.

350 genossenschaftliche Betriebe befassen sich mit der Einlagerung von Ölprodukten. Sie lagern zwischen 40 und 45% der Gesamtproduktion, welche im Jahre 1950 auf 144000 Tonnen anstieg.

7. Für die *Verarbeitung von Hanf* gibt es 4 ganz moderne Genossenschaftsbetriebe. Sie können etwa 3000 Tonnen einlagern; das ist nahezu die Hälfte der gesamten französischen Produktion. 1950 wurde die «Union nationale chanvrière» gegründet, deren Aufgabe die Interessenvertretung, die Vertriebsorganisation und die Unterstützung technischer Forschungen für die genossenschaftliche Hanfproduktion ist.

8. Die genossenschaftlichen Betriebe zur *Verarbeitung von Wolle* erreichen die Zahl 23. Die meisten von ihnen verfügen über einen sehr ausgedehnten Wirkungskreis, der bedeutendste, dessen Wirtschaftsgebiet sich über 18 Departemente erstreckt, ist derjenige von Reims. Die Produktion beläuft sich auf 3500 Tonnen, das sind 25–30% der französischen Gesamtproduktion. Sie sind zusammengeschlossen in einem nationalen Verband genossenschaftlicher Wollproduzenten.

9. Die Genossenschaften für *Geflügel und Kleinvieh,* etwa 20 an der Zahl, betreiben die Einsammlung und den Verkauf von Eiern und Geflügel. Die wichtigste, nämlich die von St-Jean-d'Angély, zählt etwa 5000 Genossenschafter. Sie hat 1951 10 Millionen Eier und 105000 kg Geflügel und Kaninchen eingebracht und 3,8 Millionen Eier exportiert. 1950 wurde die «Coopérative centrale des producteurs d'œufs» (Zentralgenossenschaft der Eierproduzenten) gegründet.

10. *Landwirtschaftliche Einkaufsgenossenschaften* gibt es über 2000. Sie liefern ihren Mitgliedern sämtliche Produkte und Hilfsmittel, die zur Bodenbewirtschaftung und Tierhaltung notwendig sind. 1950/51 betrug der Jahresumsatz aller Genossenschaften 45 Milliarden Franken.

Norwegen. *Neue Gerberei des Verbandes norwegischer Konsumvereine.* Seit langen Jahren betreibt der Verband norwegischer Konsumvereine in Verdal in ein und demselben Gebäude eine Gerberei und eine Wollwarenfabrik. Mit der Zeit waren die Räumlichkeiten zu enge geworden, und das veranlasste den Verband, in Levanger in einem bereits bestehenden, aber etwas in Verfall geratenen Gebäude eine Gerberei einzurichten und die in Verdal freiwerdenden Räumlichkeiten für die Erweiterung der Wollwarenfabrik zu verwenden. Die Eröffnung der Gerberei erfolgte am 18. August, und nun wird es sich noch darum handeln, die Räume, die die Gerberei an ihrem alten Orte eingenommen hatte, für die Bedürfnisse der Wollwarenfabrik umzugestalten. Die Gerberei dient in erster Linie den Bedürfnissen der Schuhfabrik des Verbandes in Drammen, liefert aber ihre Produkte auch an weitere Interessenten. h.

Schweden. *Die Zeichnungen auf das «teuerungsgesicherte» Obligationenanleihen des Verbandes schwedischer Konsumvereine.* Wir berichteten in Nr. 46 des «Schweiz. Konsum-Vereins» vom 17. November 1951 darüber, dass der Verband schwedischer Konsumvereine ein Anleihen aufgelegt habe, das bis zu einem gewissen Grade gegen die Entwertung des Geldes gesichert sei, das heisst im Falle einer weiteren Entwertung des Geldes bis zum Zeitpunkt der Rückzahlung, das heisst dem 31. Januar 1972, zu dem dannzumal geltenden Realwert der schwedischen Krone zurückbezahlt werden solle. In der Zwischenzeit ist das Obligationenanleihen aufgelegt worden, und es zeigt sich, dass das dafür zu erwartende Interesse nicht ausgeblieben ist. Im ganzen wurden nämlich 68 Millionen Kronen gezeichnet, und zwar 56 Millionen Neuzeichnungen und 12 Millionen Konversion.

h.

Verbandsdirektion

Die Société coopérative de consommation de Cugy et environs hat infolge Erweiterung ihres Wirtschaftsgebietes ihre Firma abgeändert und heisst nun: *Société coopérative de consommation d'Estavayer-le-Lac/Cugy et environs.*

Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung

Voranzeige

Reserviert den 23. Oktober für die Herbstversammlung in Winterthur.

Traktandenliste folgt.

Kreis IV (Kantone Solothurn, Baselland und Basel-Stadt)

Einladung zur Herbstkonferenz

Sonntag, 19. Oktober 1952, 9 Uhr, im «Rössli» zu Gelterkinden

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Mitteilungen des Präsidenten.
3. «Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen».
   Referent: Herr Nationalrat E. Herzog, Direktionspräsident.
4. Allfälliges.

Gemeinsames Mittagessen zu Fr. 6.— (inkl. Service). Anmeldungen bis spätestens 17. Oktober 1952 an Herrn Verwalter Stucki in Gelterkinden.

Namens des Kreisvorstandes IV:
Der Präsident: Schneider
Der Aktuar i. V.: R. Münch

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:
Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Insertionstarif:
Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite

Zentralverwaltung

Am 1. Oktober 1952 feierte Fräulein *Rosa Spühler*, Bürolistin in der Abteilung Käse, das 40jährige Dienstjubiläum.

Wir gratulieren der Jubilarin herzlich und danken ihr für die langjährige und treue Mitarbeit.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

In Konsumverein der Ostschweiz mit Umsatz von ungefähr 320 000 Franken (Filiale) wird auf 1. Dezember 1952 ein tüchtiges **Verkäuferehepaar**, eventuell eine Verkäuferin mit eigenem Personal gesucht. Personen, die im Detailverkauf durchaus befähigt sind und über genügend Kenntnisse von Lebensmitteln, Textilwaren, Haushaltungsartikeln usw. sich ausweisen können, wollen sich bis spätestens 15. Oktober 1952 melden. Wohnung vorhanden. Offerten erbeten mit Beilage von Zeugniskopien, Referenzen, Photo und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 1.10/75 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Rue du Marché 18, Genf.

Konsumverein in der Ostschweiz sicht jungen, tüchtigen **Chauffeur-Magaziner.** Bewerber mit kaufmännischen Kenntnissen und solche, die schon in ähnlichen Stellungen tätig waren, erhalten den Vorzug. Handschriftliche Offerten mit Photo, Zeugniskopien und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter Chiffre 1.10/76 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Rue du Marché 18, Genève.

Wir suchen per sofort oder nach Übereinkunft tüchtige **1. Verkäuferin** für einen Gemischtwarenladen. Umsatz etwa Fr. 270 000.–. Kenntnis der Lebensmittel-, Manufakturwaren-, Haushaltartikel- und Schuhwarenbranche erforderlich. Geregelte Arbeitszeit, freier Mittwochnachmittag, Samstag-Ladenschluss 18 Uhr usw. Sofortige Offerten mit Photo, Referenzen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Münchenbuchsee (BE). 40/41

Gesucht per sofort eine tüchtige **Verkäuferin** in Hauptgeschäft bei einem jährlichen Umsatz von ungefähr 400 000 Franken. Kenntnisse der Lebensmittel-, Manufakturwaren-, Haushaltartikel- und Schuhwarenbranche erforderlich. Geregelte Arbeitszeit, freier Mittwochnachmittag, Samstag Ladenschluss 18 Uhr. Allfällige Bewerberinnen wollen ihre Offerte gefl. umgehend mit Photo, Referenzen und Gehaltsansprüchen an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Lengnau bei Biel richten. 40/41

INHALT: *Seite*